

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 27. April

Bl. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Verlags-Verlag:
Die diesjährige Ausgabe
erschließt sich dem
Leser bei einmaliger
Anzahlung 10 Pfg.
bei mehrmaliger
Entsprechend Kost.

Verlag:
Verlagsbuchhandlung
und
Verlag. Sonntagblatt.

№ 97

Freitag, den 27. April

1917

Weitere Handelsschiffe mit 55000 Tonnen versenkt.

Wir entnehmen dem „Berliner Lok. Anz.“ folgende Abhandlung über eine

Welthungernot!

Vom Geh. Regierungsrat Dr. Gustav Seibi.

Ob die Welt im nächsten Winter nicht hungern muß, hängt von Nordamerika und Rußland ab, denn Nordamerika und Rußland sind die beiden größten Versorgungsgebiete in der Welt für Getreide. Nordamerika ist im ganzen noch etwas reichlicher als Rußland, wenn man unter Nordamerika nicht bloß die Vereinigten Staaten, sondern auch Kanada mitrechnet, dessen Weizenausfuhr bei der dünnen Bevölkerung des Landes derjenigen der Vereinigten Staaten kaum nachsteht. Nordamerika wie Rußland sind Länder der nördlichen Erdhälfte und bringen ihre Ernte in der Hauptsache im Juli und August ein. Im Herbst setzen sich die großen Getreidebestände auf dem Weltmarkt zu schätzen, die aus den Speichern Nordamerikas und Rußlands mittels der Schienen- und Schiffahrtswege nach den Verbrauchsländern ergießen. In Friedenszeiten verschieben sich nach Rumänien und Bulgarien den Getreidebeständen, der vom Schwarzen Meer her hauptsächlich aus Rußland gepreßt wird. Aber diesmal werden die Ernten nicht Donauabwärts, sondern Donauaufwärts nach Mitteleuropa gehen. Wird der amerikanisch-rußische Getreideüberschuß groß genug sein, um die Einfuhrländer im Herbst und Winter 1917 und 1918 genötigt zu versehen? Wenn er vermag, wird Knappheit und selbst Hungernot in allen Ländern eintreten, die auf ihn angewiesen sind. In erster Linie ist dies England und immer wieder England, daneben Frankreich, Italien und Belgien. Auch die nördlichen Länder, die Niederlande und Schweden müßten bei Getreidemangel leiden.

Rußland ist bisher vom Weltverkehr so gut wie abgeschnitten. Solange der Krieg dauert, kann von einer Getreideausfuhr höchstens in ganz geringfügigem Maße die Rede sein. Der Weg über die sibirische Bahn ist zu lang, und auch der zum Ozean ist nicht kurz, und dazu drohen dort die Unterbrechungen. Als noch zur Zeit der zarischen Regierung einmal wegen der Bereitstellung einiger hunderttausend Tonnen Getreide für Frankreich und Italien verhandelt wurde, wurde die Beförderungsabwicklung sehr an-

gezwungen. Die Verkehrroute ist es ja gerade, die die Versorgungsschwierigkeiten in Rußland selbst in erster Linie verursacht. Ehe Rußland sich nicht selber helfen kann, wird es auch seinen Verbündeten nicht im geringsten behilfen können. Bleibt also zunächst nur Nordamerika übrig. Von dort aber kommt ein schlechter Ostergruß. Das Ackerbauamt in Washington hat einen Bericht über den Stand des Winterweizens herausgegeben, monoch die Aussichten schlimm sehen. Bessern sich die Saaten nicht außerordentlich, aber bringt nicht der Sommerweizen, der freilich weniger wichtig ist als der Winterweizen, eine glückliche Ueberraschung, so werden die Vereinigten Staaten von der kommenden Ernte nichts ausführen können. Schon 1916 war die Ernte in den Vereinigten Staaten so schlecht, daß sie zur Ausfuhr kaum fähig gewesen wären, hätte nicht die ungewöhnliche Ernte von 1915 so große Vorräte hinterlassen, daß sie noch immer Weizen abgeben konnten. Die Fehler, die in den Vereinigten Staaten nun zum zweitenmal droht, dürfte nicht bloß auf schlechtem Weizen, sondern wie auch im Vorjahr auf eine starke Verminderung der Anbaufläche, aus Mangel an Arbeitern und Düngemitteln zurückzuführen sein — letztere Umstände, die eine Wirkung des Krieges sind. In meiner kürzlich erschienenen Schrift über „Die Auswanderung Englands“ (im Verlage von August Scherl G. m. b. H., 50 Pfg.) ist dies näher dargelegt. Dort ist auch ausgeführt, daß für das Nordland Kanada die Verhältnisse wenigstens 1916 ganz ähnlich lagen. Es darf deshalb gesagt werden, daß die Wahrscheinlichkeit, ganz Nordamerika werde im Herbst 1917 nur eine geringe Ernte einbringen, wohl größer ist als das Gegenteil.

Bekanntlich ist die Leistung in den Vereinigten Staaten bereits sehr schlimm. Weizen steht 2/3 mal so hoch wie vor dem Kriege — man überlege was es heißt, 2/3 mal so hoch! Alle anderen Lebensmittel sind sehr stark, wenn auch nicht ganz in gleichem Maße im Preise gestiegen. Die Regierung hat vor längerer Zeit einen Untersuchungs-Ausschuß eingesetzt, um die Ursachen der Leistung festzustellen, und nunmehr kommt die Nachricht, daß bereits ein Lebensmittelkommissar für das Land bestellt sei. Bezeichnend ist auch die Bewegung der Getreidepreise an der Börse. Chicago ist der größte Terminmarkt der Welt für Getreide. Bisher rechnete man nach dem Frieden auf

wesentlich billigere Preise, und deshalb fanden für die früheren Termine, wie August und September 1917 die Notierungen beträchtlich niedriger als für sofort lieferbare Ware. Nunmehr sind gerade die Notierungen für Herbst- und Winterweizen stark gestiegen. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, wie die schlechten Ernteaussichten auf die Börse wirken.

Der Getreidebedarf Englands, Frankreichs und Italiens ist schon für das Erntejahr 1916/17 auf 10 1/2 Mill. Tonnen anzunehmen gewesen. Für das kommende Erntejahr 1917-18 wird er noch größer sein, denn trotz aller Bemühungen ist schon in allen drei Ländern ziemlich klar, daß die Erträge der Landwirtschaft noch geringer sein werden als im Vorjahr. Bei mittlerem Ernteausschlag würden die Vereinigten Staaten und Kanada die Hälfte des Bedarfs in Höhe von reichlich 5 Mill. Tonnen decken können. Bessern sich aber die Ernteaussichten in Amerika nicht, so wird jeder Lebensschuß für Ausfuhr fehlen. Der gesammte Getreidebedarf Nordamerikas beläuft sich auf etwa 24 Mill. Tonnen. Bei gewaltiger Beschränkung dieses großen Verbrauchs im eigenen Lande würden die Regierungen der Vereinigten Staaten und von Kanada vielleicht einige Mill. für England freimachen können. Die Lieferung von 5 Mill. Tonnen, wie sie sonst unter regelmäßigen Verhältnissen möglich ist, aber dürfte sich kaum durchsetzen lassen, vollends ist es ganz ausgeschlossen, etwa den gesamten Bedarf von 10 Millionen Tonnen aus Nordamerika decken zu wollen.

Die Ernten der südlichen Halbkugel, nämlich diejenigen von Argentinien, Australien und Indien, kommen erst vom neuen Jahr 1918 an auf den Markt. Sie können zusammen aber höchstens 5 bis 6 Millionen Tonnen liefern. Tieren schlechte Ernten ein, so verringern sich ihre Ausfuhrmöglichkeiten. England und seine Verbündeten werden nicht in der Lage sein, irgendwo ihren gesamten Bedarf einzudecken, und selbst wenn die südliche Erdhälfte leistungsfähiger bliebe, als es für die nördliche Erdhälfte wahrscheinlich ist, so wird die Heranschaffung so großer Getreidemengen von dort her angesichts der Verringerung des Schiffsraums, die noch immer schlimmer wird, nicht möglich sein.

Die Möglichkeit dieser Entwicklung war schon im Herbst 1916 ins Auge zu fassen. Denn die Verbündeten waren

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen von E. Augustinianna-Wenker.

(Nachdruck verboten.)

Und sie behandelten das Fräulein mit der bewundernswürdigen Rücksicht, die als Händeheldin gleichsam zwei Fingerpfeile reißt, ohne einen Augenblick davon zu denken, wie wohl anderen ein bißchen Vergnügen täte. Wenn dann endlich der Tag zu Ende war und Gunnor in ihr kleines, möbliertes gemietetes Zimmer zurückkehrte, dann schloß sie sich oft im Gemüt ebenso abgipst wie im Körper. Sie war ja früher nie an eine so machtmäßige Arbeit gewöhnt gewesen, und diese scherte nun ebenso an ihren Seelen wie an ihren Körperkräften. Wenn aber auf dem wackligen Spielplatz, der als Schreibtisch diente, ein Brief von Alf lag, dann wurde es gleich heller in ihr. Und sie machte sich sofort an die Beantwortung.

Am Sonntag, als sie wegen Überdrehung von Aufträgen auch im Atelier beschäftigt gewesen war, besagte ihr ein junges, formidabel gezeichnetes Paar, daß ihr Arm in Arm entgegenkam und Gunnor froh und bezaubert grüßte.

Gunnor bekam sich einen Augenblick. Ach ja, es waren ihre früheren Klassenkameraden Lina Anderson und Ber-Erik Nordin. Nicht blieb sie stehen. Seit Monaten war sie mit niemand zusammengetroffen, der nach ihr fragte, und mit diesen beiden konnte sie außerdem von Alf sprechen; ganz unmerklich, nur wie eine Fremde natürlich, aber diese beiden hatten ja Alf gekannt, und ihr wurde es immerhin den Mut härten, wenn sie etwas Gutes über ihn hörte.

„Dort man gratulieren?“ fragte sie freundlich, indem sie den beiden die Hand reichte.

„Auch, liebes Fräulein!“ antwortete Lina mit strahlendem Gesicht. „Ja, denken Sie sich, Ber-Erik, der gekannte Ber-Erik ist schließlich doch mein Mann geworden.“

Ber-Erik sah ein wenig verlegen aus, als er vor seiner

alten Flamme stand, die ihn überdies nicht „gefiebert“ hatte; aber Gunnor war ganz natürlich, erkundigte sich, wie es ihnen gehe und seit wann sie verheiratet seien.

„Seit einem halben Jahre“, sagte Lina entspannt. „Lieber, gutes Fräulein, belachen Sie uns doch einmal und lassen Sie, wie es bei uns ist. Sie würden uns eine große Freude damit machen.“

„Ja, ganz gewiß“, sagte Ber-Erik blass.

Gunnor verstand, daß Boaz an einem Sonntag zu besuchen; und sie hielt Wort. Einige Wochen später, an einem kalten, frosthaften Novembernachmittag, als sie sich unmerklich einmischte, suchte sie Nordin auf, bei denen es außerordentlich häßlich und freundlich aussah.

Lina wollte für ihr gnädiges Fräulein durchaus Kaffee machen, während Ber-Erik die Unterhaltung führte.

Gunnor sah auf dem kleinen, barten, selbstgeprägten Sofa, das doch deutlich ein Bruchstück des Zimmers bildete. Sie sah sich um, mit einer gewissen gemischlichen Sehnsucht im Zimmer um, und obgleich ihr diese nach der Blüthezeit zusammengefallene Einrichtung durchaus keinen übermäßigen Eindruck machte, so sagte sie doch, eigentlich zu sich selbst: „Welch ein angenehmes Bewußtsein muß es sein, wenn man so eine kleine, feste Heimat hat!“

„Ja, wir haben so recht wie möglich geheiratet“, sagte Ber-Erik. „Denn sehen Sie, bei langen Verbindungen heißt es oft: So lange das Gras wächst, stirbt die Kuh.“

„Was meinen Sie damit, Herr Nordin?“

„Ich meine, die Liebe verliert den Glanz, wenn man sie zu oft betastet. Da ist es besser, man macht alles gleich feil.“

„Ja, wenn man kann.“

„Mit den Erparnissen und der Einrichtung muß man freilich ein wenig Geduld haben, wenn man nicht schon jahrelang darauf geparkt und geschloß hat; aber wir meinen beide, man thut sich die Sorge so weit leichter vom Leibe halten als allein.“

Gunnor lächelte, sah aber Ber-Erik mit einem warmen, verständnisvollen Blick an. Wie sehr wünschte sie, Alf möchte doch denken wie er und auch Heber alles

wagen, anstatt seinen Fußbreit von seinen Forderungen abzugeben!

Beim Kaffee kam das Gespräch auf die Abendküche. Ber-Erik schien jetzt seine Scheu überwunden zu haben und er und Lina ergingen sich in hohen Liedern über Ingenieur Waldberg.

„Ja, so einen Lehrer, so gerecht und so gut, kann man lange suchen“, sagte Lina.

„Allerdings, er war außerordentlich tüchtig“, stimmte Ber-Erik bei. „Und er bringt es auch gewiß noch recht weit in der Welt.“

„Wissen Sie, daß er nach Amerika gegangen ist?“ fragte Lina.

„Ja“, antwortete Gunnor leise.

„Und dahin geht er auch, denn er hatte etwas, das einfach alle Hindernisse aus dem Weg räumt. Was er wollte, das wollte er“, fiel Ber-Erik ein.

„Aber ein fester Wille ist doch auch hier im Lande von Nutzen“, entgegnete Gunnor.

„Allerdings; aber Ingenieur Waldberg hatte nicht nur einen harten Willen, er konnte sogar hart wie Eisen sein, und ich glaube, er würde eher das Lieble, was er auf Erden besitzt, unter die Füße treten, als nur einen Fußbreit von dem abgeben, was er sich vorgenommen hat.“

Diese Worte klangen Gunnor noch mehrere Tage lang mit peinlicher Deutlichkeit in den Ohren. Als sie sich nach dem Besuch bei Nordin in ihrem eigenen Zimmer hin zu machen verlor, warum sie sich bei Leuten, die sie doch recht wenig konnte und die überdies als Umgang nie für sie in Betracht kommen konnten, begehrt gefühlt hatte, mußte sie sich voller Scham setzen, daß ihr Beweggrund recht kleinlich gewesen war: Es hatte ihr ermöglicht, wieder einmal als Fräulein von Daxbla, als ein gefeierter, geachteter Gast behandelt zu werden. Sie hatte das Gefühl gehabt, als lehre sie bei freiergehabten Dienern ein, die ihrer früheren Herrin nicht Gutes genug erzeigen konnten, und sie hatte unbewußt eine höhere, höhere Art zur Schau getragen, als während der langen Arbeitstage.

(Fortsetzung folgt.)

Ja auch damals schon verflochten, und daß die Vereinigten Staaten und Kanada auch 1917 eine schlechte Ernte werden haben können, lag im Bereich der Wahrscheinlichkeit, da die gleichen Ursachen die die Sicherheit von beiden Ländern bedroht haben, während des Krieges und zumal bei einer Beteiligung der Vereinigten Staaten hieran, sich noch verschärfen mußten. Auch das Internationale Landwirtschaftliche Institut in Rom hat deshalb bereits Ausgange 1916 seine wachsende Stimme in einer Mitteilung an die Presse erhoben, in der es sagt: daß es unerlässlich dringend ist, von jetzt an den Verbrauch durchaus sparsam zu regeln, denn sonst wären die Bestandsmengen am Schluß der Handweihkampagne (Juli 1917) allzu beschränkt und sogar ungenügend, wenn die kommende Ernte (von 1917) nicht sehr günstig ausfallen sollte. Man wird aber die kommende Ernte aller Voraussicht nach nicht sehr günstig ausfallen lassen. Man darf gespannt sein, wie das Institut, das einen bedeutenden Ruf unter allen Völkern genießt, sich angeht der neuen Sachlage, insbesondere des Standes der Dinge in den Vereinigten Staaten demnächst auslassen wird. Seine Berichterstattung hat es ja während des Krieges, bisher wenigstens fortgesetzt.

Im Gegenlag hierzu bemüht sich England seit einiger Zeit, möglichst alle Nachrichten über den Getreidehandel zu unterbrechen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Vereinigten Staaten angesichts des entscheidenden Gewichtes, das den Meldungen von dorther zukommt, demnächst zu dem gleichen Verfahren übergehen. Deshalb ist es gut zu wissen, daß nicht bloß die amtlichen Berichte des Ackerbauamtes vorhanden sind, sondern auch mehrere gute private Nachrichtenquellen fließen. Auch aus den Börsennotierungen sind die Verhältnisse einigermaßen abzulesen, und schließlich werden sich die voraussichtlichen Nachschüssen des neuen Lebensmittelamtes nicht verbergen lassen. Kurzum, die Wahrheit wird nicht ganz zu verschleiern sein. Schon erheben sich selbst in England wachsende Stimmen, und die „Wall Mail Gazette“ mahnt sogar, daß die Regierung die Möglichkeit einer Hungersnot offen zugeben sollte. Im gleichen Sinne meint die „Dépêche de Toulouse“, indem sie die Aussichten der Welt unter dem 20. März 1917 bepricht, daß der Augenblick nahe, wo die Erzeugung der Welt, weil sie selbst mangelhaft ist, nicht mehr genügen werde, um die unzureichenden Ernten Frankreichs auszugleichen.

Die Welt ist lange nicht mehr gewohnt, an die Möglichkeit von Hungersnöten zu glauben, und die Volksmassen in den feindlichen Ländern leben deshalb noch in Arglosigkeit. Aber dieser ungeheure Krieg hat eine Lage geschaffen, in der der Hunger, die schreckliche Geißel der Menschheit, die in früheren Jahrhunderten den großen Kriegen oftmals folgte, wieder erscheinen mag.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

W.E.B. Großes Hauptquartier, 26. April. Amst. Druck.

Westlicher Kriegshauptplag.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Gebern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf.

Südlich der Scarpe führten seine Angriffsstellungen dreimal gegen unsere Stellungen; dreimal konnten sie zurück.

Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an.

Bei Gavrelle ist unsere Stellung am östlichen Vorrande.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.

Bei Fontebiseffe und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen wir 3 Offiziere und mehr als 100 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Chemin-des-Dames-Rücken verbessert.

Im Abend griff der Feind nach heftiger Feuerbelegung östwärts von Bray in 3 Kilometer Breite an. Er wurde blutig abgewiesen.

In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostern verlor der Feind 6 Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer 2, seinen 22. und 23. Gegner abschloß.

Ostlicher Kriegshauptplag.

Südlich von Riga, bei Jakobstadt, Smorgon, westlich von Lud, östlich von Buczow, an der Ploa-Pisa, längs Putna und Ceresch hat die russische Heeresfront, und entsprechend unserer Bergschußfeuer, zugenommen.

Magdonische Front:

Ausgaben von Gefangenen aus dem Kampfe am Dolcanre am 24. April ergaben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in kleinen Zellen verengerten Angriff gestiftet haben.

Die weckere bulgarische Infanterie hat einen glänzenden Erfolg davon getragen, alle ihre Stellungen behauptet und den Feind im Bereich mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Von der Westfront.

Berlin, 25. April. W.E.B. Am 24. April wurde an der Rüste ein feindlicher Untereschiffener erfolgreich beschossen, durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug bei Reupor zerstört. Ein am Morgen vorgelegener englischer Angriff 20 Kilometer nordwestlich St. Quentin gegen die vordere Linie Beaucamp-Billers-Blouich wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgebrochen. Nach erneuter stärkster Artillerievorbereitung überließen wir dem Gegner diese beiden Orte. Im Vorfeld von Verdolle gelang es uns, unsere Postenlinien wieder zu besetzen und Gefangene einzubringen. Desgleichen besetzten wir im Verlaufe weiterer lebhafter Vorkämpfe die Höhenlinie und Reison-Rouge Hillch Le Berauer. Bei und südlich St. Quentin wurde das Artilleriefeuer weniger lebhaft. Längs der Ostseite des Artilleriefeuers zu. An der Westseite ließ das starke Artilleriefeuer an einzelnen Stellen vorübergehend nach, während es sich in der Champagne teilweise verstärkte. Im Abend schwoll es auf der ganzen Front an und hielt auch nachts über an. An einzelnen Stellen vorübergehend wurden abgewiesen.

Bei Vermot wurden nach starker Artillerievorbereitung mehrere größere feindliche Patrouillenverbände abgewiesen. Desgleichen löschte ein französischer Leichterost südwestlich Baumestrouant. Südlich Baumestrouant und südlich Arpentant drangen unsere Stütztruppen in die feindliche Stellung ein und kehrten mit mehreren Gefangenen zurück.

Weitere Einzelheiten aus der Arras-Schlacht.

Berlin, 25. April. W.E.B.

Auch am 24. April machten die Engländer die verzweifeltsten Anstrengungen, das Schicksal der Schlacht bei Arras zu ihren Gunsten zu wenden und die schwere Niederlage des 23. April auszugleichen. Wie am vorigen Tage geschah, auch diesmal wieder die mit düpferster Hartnäckigkeit vorgelegten englischen Massenangriffe blutig an der unerschütterlichen Mauer der deutschen, unterschloßenen, tapferen Verteidiger. Ohne den Engländern irgend einen Erfolg zu bringen, hat der 24. April die englischen Verluste verdoppelt. Nach Verlassen der Kampftruppe wurden ganze Stimmereien der Engländer von unserem Maschinengewehrfeuer einfach umgelegt. Andere englische Stimmereien gerieten in das deutsche Vernichtungsfeuer der Handgranaten und Feldgeschütze und wurden völlig zermalmt. Wiederum liegen zertümmerte englische Panzerwagen, von Gefangenen umgeben, die hinter den geschützten Tanks Schutz suchten, vor unserer Front. Besonders bedauerlich der Straße Arras-Cambrai liegen die englischen Gefangenen in feindlichen Barrieren.

24. April vormittags:

Der Brennpunkt der Kämpfe nördlich der Scarpe war, wie schon am gestrigen Nachmittag, das an der Straße Arras-Douai liegende kleine Dorf Gavrelle, um das erbittert hin- und herwogende Kämpfe tobten. Die Schutzhülle des Dorfes wird von unseren Truppen eng umklammert und liegt unter starker deutscher Granatfeuer. Südlich Gavrelle ist die ganze Front fast in unsere Hand. An der übrigen Front des nördlichen Angriffsflügels fanden am Vormittag heftigere Kämpfe nicht statt. Die Engländer mußten infolge ihrer hohen blutigen Verluste am vorhergehenden Nachmittag eine Atempause eintritten lassen, während eine starke deutsche Patrouille westlich Hulluch bis zum dritten englischen Graben vorstießen konnte. Auch südlich der Scarpe vermochten die verbündeten englischen Divisionen, deren wieder und wieder am Vormittag frisch herangeführten Reihen im deutschen Feuer dahingehalten waren, sich zu einem starken Angriff nicht aufzurufen.

Bei der gestern gemeldeten Wiedereroberung des Bahnhofs von Koucy wurden eine Anzahl Gefangene, darunter Offiziere, und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

24. April nachmittags und abends:

Auf dem nördlichen Angriffsflügel schwoll mit dem sinkenden Tage das bis dahin lebhafteste Artilleriefeuer wieder zu bedeutender Stärke an, besonders auf der Linie Lens-Aolon-Oppy. Es wüthete die ganze Nacht hindurch mit großer Gewalt östlich Bailleul. Aufstehende englische Batterien wurden zusammengeschossen. Nach zermalmender deutscher Artilleriemerkung drangen unsere Truppen am Nachmittag wieder in den Ort Gavrelle ein. Südlich der Scarpe wüthete am Nachmittag ein äußerst heftiger Feuerkampf. Nach stärkster Artillerievorbereitung folgte der Engländer nachmittags 5 Uhr beiderseits der Straße Arras-Cambrai auf dem 5 Kilometer breiten Frontabschnitt Mouchy-Cherife erneute Angriffe von größter Gewalt an. Die heftigsten Angriffswellen brachen in der Mitte der Angriffsfront unter den schwersten blutigen Verlusten im Feuer zusammen. Auf den beiden Flügeln entbrannten heftige Kämpfe, die zu erbitterten, von beiden Seiten mit großer Wut durchgeführten Nahkämpfen führten. Das feindliche Artilleriefeuer zog sich weiter nach Süden in die Gegend von Quent. Unsere Flieger meldeten nach am späten Nachmittag den Anzug neuer englischer Reiferden, die die unerhöhten blutigen Verluste der geschlossenen englischen Divisionen ausfüllen sollten.

25. April morgens:

Starker Feuer die ganze Nacht hindurch auf dem Nordflügel. Im Gaorelle wurde die Nacht hindurch und auch morgens noch erbittert gerungen. Südlich der Scarpe tobte die ganze Nacht heftiger Artilleriekampf. Seit 4 Uhr morgens sind erneute Kämpfe im Gange. Das feindliche Feuer liegt seit den Abendstunden mit besonderer Stärke auf dem Abschnitt Bailleul bis südlich Bis-en-Arcis.

Die Verluste Großbritanniens.

Nach der Meldung eines schwed. Blattes erstrecken sich die Verluste der britischen Armee auf die Zeit vom Beginn des Krieges bis Ende März dieses Jahres: England: 300,000 Gefallene, 810,000 Verwundete; Irland 52,000 Gefallene, 115,000 Verwundete; Schottland 68,000 Gefallene, 180,000 Verwundete; Kanada 82,000 Gefallene, 140,000 Verwundete; Südasien 24,000 Gefallene, 45,000 Verwundete; Indien 175,000 Gefallene, 260,000 Verwundete; sonstige Truppen 23,000 Gefallene, und 55,000 Verwundete, zusammen 778,000 Gefallene und 1,750,000 Verwundete. Die Verluste erstrecken sich auf alle Kriegshauptplage. — Auf der in der vorigen Woche stattgefundenen Jahresversammlung der britischen Versicherungs-gesellschaft „Prudential“ erklärte der Vorsitzende dieser Gesellschaft, H. Dewey, daß nach den von der Gesellschaft bearbeiteten Statistiken die Anzahl der bis Ende Februar gefallenen Engländer, von denen 90,000 bei der gemannten Gesellschaft versichert waren, etwa 270,000 betrug, was sich mit den obigen Zahlen ungefähr decken würde.

Das Mindestprogramm des Verbandes.

Berlin, 26. April. E.A.L. „Beiseverenza“ erklärt als das Mindestprogramm des Verbandes: Neutralisierung der Dardanellen, vollständige Wiederherstellung Belgiens, Polens, Rumäniens und Serbiens unter Angliederung der polnischen, rumänischen und serbischen Landesente Österreichs, Auslieferung der italienischen Provinzen Venedig, Triest, Udine und Gortina an Frankreich, Rückgabe Elb-Lothringens an Frankreich. Auf diesem Mindestprogramm müsse der Verband bestehen und Rußland müsse für das eigene Heil, wie für das der Menschheit weiterkämpfen, bis das Programm des Mittelmeeres aufgezwungen sei. Das neue Rußland würde seine Pflicht tun, da seine Zukunft von dem Siege des Verbandes über die feindlichen Autokratien abhängt.

Wilson's Kriegsziele.

Berlin, 26. April. E.A.L. Der „Times“ zufolge gibt die „World“ in einem Bericht aus Washington folgende Darstellung der Wilson'schen Kriegsziele: Der Präsident wird eine Verwendung amerikanischer Streitkräfte in Europa zum Zwecke von Gießensarbeiten irgend einer Nation nicht gut heißen. Amerikanische Hauptziele sind Wiederherstellung des Weltfriedens, Erziehung von Achtung für die Rechte der Vereinigten Staaten, Unterstützung bei der Beendigung des deutschen Militärrégimes und ein Zwangsabkommen mit der künftigen deutschen Regierung zur Einschränkung der Rüstungen für reine Territorialzwecke.

Ungeheure Lebensmittelpreistreiberei in Amerika.

Rotterdam, 26. April. W.E.B. Nach Schilderungen englischer Reisender, die kürzlich von London in Rotterdam eintrafen, ist mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg in Amerika eine Preistreiberei in Lebensmitteln eingetreten, wie sie bisher bei keiner Gelegenheit beobachtet wurde. Das wurde zum großen Teil durch riesige Warenanhäufungen in den Hafensäcken und großen Eisenbahnanlagen hervorgerufen. In Indianapolis stehen Kilometer lang vollbeladene Wagen, da der Abtransport nach Osten nur sehr langsam vorwärts geht. In Chicago ist man ratlos, was man vor dem Verderben zu schaffen. Da der Eisenbahntransport so gut wie versagt, will man die Nahrungsmittel über den Michigansee nach den canadischen Eisenbahnen schaffen, von wo sie nach Quebec und Europa transportiert werden sollen. Italiensische und französische Schiffe sind dorthin gesandt worden, um für den Bedarf ihres eigenen Landes zu ladern. Reisende erklären, daß man in englischen Handelskreisen wenig Vertrauen in die Fähigkeit der amerikanischen Flotte setze und schon zusehen sei, wenn diese die Handelsflotten im Atlantischen Ozean einigermassen gegen die U-Boote schütze.

Der Seekrieg.

Torpedobootangriff auf Dänkirchen.

Berlin, 26. April. W.E.B. Amlich wird mitgeteilt: Torpedoboot des Marinekorps unter dem Befehl des Kapitänsleutnants Igmann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. April Fehring und Abbe von Dänkirchen an. Auf 3000 Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen geschickt, die durch Leuchtgeschosse eingeht wurden. Die Erwidmung des Feuers durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschießung wurde das Fehring nach feindlichen Bewachungskreuzern angeht. Hierbei kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei anscheinend französischen Torpedobooten, von denen eines durch Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf angetroffenes anderes Fahrzeug wurde durch Artillerie vernichtet. Versuche, die Ueberlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da vom Lande heftiges Geschützfeuer einwirkte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigung oder Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutschland Entgegenkommen gegen die Neutralen.
Berlin, 26. April. W.E.B. Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, hat deutsche Regierung auf Ansuchen der

neutralen Staaten liegen haben, die perre nicht ausfallen diese Schiffe am für diesen Fall sicheres Passieren gültige Zeichen diese Schiffe sind benannt zu der englische Regierung erklärung die in wdhren Frst verh

Der vorgesehene

16 Flugzeuge. Dabei erlittige 3 Flieger. Die Ueberreste von Hand; die andere abgelgt. Auch von Flugzeug, das in wird, bricht meist Luftdruck beim A hieri beim Aufsicht Bergen, sofern n Flugzeug in Fla wesenwegen so hdu Flugzeuge näherte Ueber die Gegner gebracht wurden, Einzelheiten als möglich beständige. Der Sieger im L eigene Flugzeuge, Erdoberdächter, die um den Luftstg setzen könnten, um es sich handelte. kann oft, wenn in feindlichen Parteien. Weiteres folgende. Unsere Feind daß die meisten in solten und damit Flugzeugtlammer erstattung Kapital öffentlich i-doch giffren. (W.E.B.)

Ein Man

Der Kriegsh das nachstehende. Jeder Deutsch landes, daß der von der Befehl und Flotte abhän Arbeit in allen d'entung haben, u nehmungen, wenn wird die Schloße und die Pläne die Unterlagen en Die aufgekla Bedeutung ihrer haben aber an bemüht oder unbe versucht, sie in be So verschied gang für die E Arbeiter mündlich Flugblätter und einstellung gericht hoch worden, Ar hätte zurückkehr Zukunft werden ländlichen Pflicht lichen Sinn unse die in Ueberbräu Verursachenorganis höchstens Bräu der Helmut brand Die deutsche die Staatsbede mit ihr gegen jene werden. Das E die angebebe leffen oder der seiner Bundesgem rats mit Kwarren Wer unsere Kampf ehtos i sich außerhalb der Schätze des Gefes Ich weiß mi in dem Gefühl l im Dienste unferen allen Mitteln zu schätzen.

Falkenhausen

Amlich wird r'Gle an den n



hamburg auf dem ...

Blattes erstreckt...

Blattes erstreckt... auf die Zeit vom...

Verbandes.

erklärt als... Neutralisierung der...

unserer...

die meisten Luftkämpfe über...

Ein Mahn- und Warnruf des Kanzlers.

Berlin, 26. April. - WTB.

Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen...

Die aufgeschloste deutsche Arbeiterschaft...

In verschiedenen Betrieben...

Die deutsche Arbeiterschaft...

Wer unsere tapferen Krieger...

Schweigheim Generalgouverneur von Belgien.

Berlin, 26. April. WTB.

Ankündigung: Seine Majestät der Kaiser...

neutralen Staaten, die noch Schiffe in englischen Häfen...

Der Luftkrieg.

Der vorgestrige Tag kostete unsere Gegner 19 Flugzeuge.

16 Flugzeuge besiegten unsere Flieger im Luftkampf. Dabei erlitt Major Bernhard seinen Tod...

Ein Mahn- und Warnruf des Kanzlers.

Berlin, 26. April. - WTB. Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen...

Die aufgeschloste deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe voll bewusst...

Schweigheim Generalgouverneur von Belgien.

Berlin, 26. April. WTB.

Ankündigung: Seine Majestät der Kaiser...

glen, General der Infanterie von Falkenhäusen, nachstehendes Telegramm:

An den Generalobersten Freiherrn von Falkenhäusen, à la suite des Königin Augusta Gardegrenadierregiments...

Stößes Hauptquartier, 22. April 1917. Oeg. Wilhelm.

Frontabblösung durch Reklamiererei.

Berlin, 26. April. WTB.

Ankündigung: Das Kriegsamt hat Anordnung getroffen, daß aus dem gewaltigen Reklamiererteam...

Ferner ist im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung...

Die Stellvertretenden Generalkommandos sind angewiesen, die Unternehmern rechtzeitig...

Bermischte Nachrichten.

Großes Explosionsunglück in Fürth.

Nürnberg, 26. April. WTB. Im Fürtner Pulvermagazin ereignete sich gestern ein Explosionsunfall...

Das größte Kriegsschiff der Welt.

Bern, 24. April. WTB. Lager Völkler melden aus Washington...

Ein Fliegerangriff auf Schweizer Gebiet.

Das Vorkommnis des schweizerischen Armeestabes teilt mit: Am 24. April, 9 25 Uhr abends...

Die Staatskanzlei Bern veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung:

Letzte Nacht wurde über Brunnstuf von einem Flieger unbekannter Nationalität eine Bombe abgeworfen...

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 27. April 1917.

Kriegerbeerdigung. Wiederum hatten die Bewohnenden in hiesiger Stadt die traurige Pflicht...

Aus der Landwirtschaft.

Die Bauern bleiben Selbstversorger.

Bekanntlich müssen wegen der Knappheit an Lebensmitteln, insbesondere an Kartoffeln, die noch in Händen der Erzeuger befindlichen Vorräte an Brotgetreide...

Lehrer-Buchhaltung.

Wiederum 55 000 Tonnen versetzt.

Berlin, 26. April. Drahb. Amtl. Ankündigung wird mitgeteilt: Im Mittelmeer werden neuerdings 10 Dampfer u. 6 Segler mit rund 55 000 Br. Rog. z. versenkt...

London, 26. April. WTB. Drahb. Kurier meldet: Amerikanische Blätter berichten, daß der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Kongole“...

Rotterdam, 27. April. Drahb. „Avanti“ veröffentlicht eine Depesche des italienischen Sozialisten Morganti...

Bern, 27. April. Drahb. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Wie Lord Carson in seiner Rede...

Genf, 27. April. Drahb. Die von den Pariser Fachkreisen der großen Schlacht an der Westfront...

Berlin, 26. April. WTB. Drahb. Abends. Amtl. wird mitgeteilt: Von den Kampffronten ist nichts Besonderes zu berichten.

Mitmischl. Wetter am Samstag und Sonntag. Zeitweilig heftig, aber vorwiegend frostig, und mößig kühl.

A. Oberamt Nagold. Bekanntmachung. Milchabgabe.

Einzelne Landwirte suchen sich der angeordneten Milchlieferung zu entziehen.

Die Milchhändler, Milch- und Molkereigenossenschaften oder wo solche nicht bestehen, die Gemeinden...

Die Schultheißenämter werden ersucht, bis 5. Mai d. J. dem Oberamt Bericht darüber vorzulegen...

Die Ortswortleiter werden angewiesen, Bestellungen auf Rohmelasse, Melassefutter und getrocknete Zuckerhüchel...

Wildberg, 26. April 1917.
Wir haben die Freude, Bekannten und Freunden die
Geburt einer gesunden Tochter
mitzuteilen.
Stadtpfarrer J. Völter,
Emma Völter geb. Preiswerk.

Wildberg, den 26. April 1917.
Dankagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Schwester
Emilie Dürr,
für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und insbesondere für den erhebenden Gesang des Kirchenchors sagen verbindlichen Dank
die trauernden Geschwister.

R. Johann Wildberg.
Holz-Verkauf.
Am Samstag, den 28. April, vor 9 Uhr an der Hütte im Gmelinsberg aus Staatswald Gmelinsberg un- Schmelzklänge.
Stammholz: 1 Eiche mit 1,80 Km., 11 Al. Weichholz: 1 Km. Eichen 1 Anbruch, Nadelholz 12 Präger, 41 Abend, Reisig: 12 Fächelose mit 2100 Nadelholzwellen, Stockholz: 4 Lose mit 15 Km. Nadelholzwäldern.

Arbeiter
— nicht unter 16 Jahren — finden in unserem hiesigen Werk Beschäftigung. Qualifikationskarten bezw. Arbeitsbücher sind mitzubringen.
Pulverfabrik Rottweil.

Arbeiterinnen
— nicht unter 16 Jahren — finden Beschäftigung in der
Pulverfabrik Rottweil.

Mädchen-Gesuch.
Suche ein ordentliches 14—15-jähriges
Mädchen
Gottfried Seeger, Bäckerei.
Feldpostkarten empfiehlt G. W. ZAISER.

Unterjochendorf.
Für sofort sucht einen tüchtigen, f. liden
Pferdeknecht
Mühlebesitzer Rapp.
Ein ordentliches
Junge
welcher Lust hat, sich als
Heizer
einzuleernen, kann sofort eintreten.
Brauerei Widmaier Magstadt.
Laufbursche gesucht.
Ein jüngerer, starker
Laufbursche
kann sofort eintreten bei
G. W. Zaiser,
Buchhandlung und Buchdruckerei.
Tailfingen O.A. Herrenberg.
Verkaufe eine 38 Wochen tüchtige gemahlte
 **Kalbin**
Jakob Maft.

In G. W. Zaiser's Buchhandlung


sind vorrätig:

<p>Neue Ullstein-Bücher:</p> <p>Hans Land, Das goldene Friedelchen 1 Mk.,</p> <p>Ettlinger, Benno Stehkragen 1 Mk.,</p> <p>Voß, Große Welt 1 Mk.,</p> <p>Gottberg, Der verschwundene Koh-i-noor 1 Mk.,</p> <p>Biro, Hotel Stadt Lemberg 1 Mk.,</p> <p>Otto Ernst, Das Glück ist immer da 1 Mk.,</p> <p>Grabein, Höhenluft 1 Mk.,</p> <p>Seoliger, Das amerikanische Duell 1 Mk.,</p> <p>Wolzogen, Das Mädchen mit den Schwänen 1 Mk.</p>	<p>Neue Scheffel-Ausgaben</p> <p>Scheffels Werke, Gold. Klass. Bibl. 2 Bde. geb. 5.50 Mk.,</p> <p>Scheffel, Gesammelte Dichtungen geb. 2.50 Mk.,</p> <p>Scheffels Ekkehard, illust. Ausg. 2.50 Mk.,</p> <p>Scheffels Ekkehard, Bücher der Rose br. 1.80 Mk., geb. 3.— Mk.,</p> <p>Scheffels Ekkehard, Inselverlag geb. 3.50 Mk.</p>	<p>Neue Kriegsliteratur:</p> <p>Reichel, Balkan-Erlebnisse eines deutschen Geheimkuriers 1 Mk.,</p> <p>Killinger, Die Abenteuer des Ostseefliegers 1 Mk.,</p> <p>Endres, Der Krieg gegen Rumänien 1 Mk.,</p> <p>Fendrich, „Wir“, ein Hinderburgbuch 1 Mk.,</p> <p>Selow-Serman, Kapitän v. Möllers letzte Fahrt 1 Mk.,</p> <p>Z 181 gegen Bukarest 1 Mk.,</p> <p>Forstner U-Boots-Leben 80 Pfg.,</p> <p>Meine Heimat, du, Sonntagsgedanken (mit Bilderschmuck von Rudolf Schäfer) je 40 Pfg.</p>
---	--	---

Magold, 25. April 1917.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute Mittag verschied unerwartet rasch unser lieber
Gatte, Bruder, Schwager und Onkel
Gottlob Knodel,
Privatier,
im hohen Alter von 88 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Gattin:
Marie Knodel
geb. Häfner.
Beerdigung: Samstag Mittag 2 Uhr.

erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sams- und Festtage
Preis vierteljährlich
hier mit Tageslohn
Mk. 1.50, im Bezirk
und 10 Km. Berlin
Mk. 1.50, im übrigen
Mk. 1.50, im übrigen
Mk. 1.50, im übrigen
Monats-Abonnement
nach Verhältnissen

№ 98

Auf d

Die Bewirt
unserer wi

Der Krieg
auf allen Gebieten
kung gezwungen,
der Ernährung na
den und dadurch
der beherrschenden
gegen diese rege
der Fernschende
von den beachtlich
chen kann. Betr
den wichtigsten
öffentlichen Bewir

Den ersten
heiten brachte un
führung der Bro
Volks M wohl h
gestellt worden.
sein wichtiges Bol
liche Bewirtschaft
heit einer solchen
werden, wenn w
erte im Jahre 1
Ueberführung er
benötigten wir
deutschen Volkes
eine Einfluß von
dieser gewaltigen
des Krieges beginn
kommen neben Ru
der in Betracht
Englands Seespo
Wir hatten

Jagd
Von F

In der No
helle Lust und ei
und der witten C
der Straßenschl
rend der Nacht
obwohl wir von
waren, und heut
durchdringten Lu
Flieger blinglen
anmaßlicher Wi
„Hesse wird es
Einer nach
waren, worf ich
schling von Tom
Schlechte, die S
und scherzend z
beten geballten
Femwahr, mit der
Nach Richthofen
mußten bloßen
einem Male —
nirgends das ger
aufgehängten Gl
ähnliche Montie
zu dem fänigen,
los, eins nach de
taunte ansahrend
Wie sich los von
Julest Richthofen
ger, die Flugges
halten, alles vo
Vorgänge am H
das Glas, dann
zeuge; mindesten
scharf im Auge